

Erstaunlich – wie unsere Demokratie funktioniert!

Unsere Regierung ist wieder komplett. Aus sieben als wählbar anerkannten Kandidatinnen und Kandidaten wurden Frau Sommaruga und der Unternehmer Schneider-Ammann gewählt. Beide stammen, nicht ganz regelkonform, aus dem Kanton Bern. Die Ostschweiz ging leer aus und die Angst, fünf Bundesrätinnen könnten die Regierung dominieren, ist bis 2011 gebannt.

Ungezählte Stunden Verhandlungen, Besprechungen und Lobbyarbeit geraten in Vergessenheit. Viel beschriebenes Papier und aufmunternde Bilder sind Makulatur geworden und ungezählte mehr oder weniger aussagekräftige Radio- und TV-Diskussions- und -Interviewrunden werden zu Archivnummern.

Und die mehrheitlich als wählbar anerkannten Nichtgewählten? Wurden sie in diesem Marathon endgültig „verheizt“ oder könnten sie 2011 neu antreten?

Wurde SP-Bundesrätin Sommaruga das Bauernopfer zugunsten der ausgesprochen tüchtigen und bewährten Finanzchefin Widmer-Schlumpf, die sich in ihrer bisherigen Amtszeit als bessere SVP-Denkerin erwies als Christoph Blochers Kämpfer Maurer?

Die Konkordanz als scheinbar wichtige Funktionsgarantie der Regierung ist bis zu den Nationalrats- und Ständeratswahlen 2011 gesichert. Müssen bei Kräfteverschiebungen Bundesrätinnen oder Bundesräte auf Grund der Konkordanz schon nach einem Jahr zurücktreten oder werden starke überparteiliche Allianzen versuchen, einen Bundesrat der Tüchtigen und Bewährten zusammenzuhalten?

Die peinlichen, die Arbeit von Parlament und Regierung blockierenden unheiligen Allianzen könnten Anreize sein, unseren Bundesrat aus Persönlichkeiten zusammzusetzen, die trotz klarer politischer Gesinnung konsensfähig im Rat arbeiten können.

Die „Königsmacher“ aller Parteien sollten sich Folgendes genau überlegen: Nominierungen von hart rechts oder links orientierten Kandidaten können das Parlament zur Wahl von liberaleren Bundesrätinnen und Bundesräten aus ihrer Partei verführen. Die als wenig spektakulär bezeichneten Wahlen 2010 weisen doch ziemlich klar darauf hin.

Richard Höber



Das St.Galler Naturmuseum als Kompetenzzentrum für die Artenvielfalt in der Ostschweiz, ein Schwerpunktthema der Umweltfreisinnigen.

Inhalt

SEITE 2

Schwerpunktthema der UFS

Naturmuseum St.Gallen als regionales Kompetenzzentrum für Biodiversität



SEITE 3

Nützlinge versus Schädlinge

Biologische Schädlingsbekämpfung hat nicht nur Vorteile

SEITE 4

Aus dem Vorstand

Uzwil, 12. Energiestadt des Kantons St.Gallen

SEITE 5

Interview mit Marco Huwiler

Zu Risiken und Nebenwirkungen des Geothermie-Projekts der Stadt St.Gallen



SEITE 6/7

Anfrage an den Stadtrat St.Gallen

Was sieht die Stadt St.Gallen auf dem Entwicklungsgebiet Bahnhof St.Fiden vor?

SEITE 7

Die Zeit ist reif für Mobility Pricing

Altstädter Verkehrsentflechtung im Aufwind

SEITE 8

Veranstaltungen

Naturmuseum St.Gallen als regionales Kompetenzzentrum für Biodiversität – Schwerpunktthema der UFS

Dramatischer Artenschwund

„Veränderungen in Ökosystemen und der Verlust der Artenvielfalt haben sich weiter beschleunigt“, stellte Prof. Georgina Mace vom Londoner Imperial College im Vorfeld der Diversitas-Umweltkonferenz in Kapstadt vom Oktober 2009 fest. Und nach Prof. Klement Tockner vom Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei befindet sich die Welt im Bereich der Süsswasser-Ökosysteme mittlerweile an der Schwelle zur Krise: Die Auswirkungen des katastrophalen Rückgangs der Süsswasser-Artenvielfalt seien immens, da die in Flüssen, Seen oder Feuchtgebieten lebenden Organismen mehr als andere Systeme unzählige Nebenfunktionen, beispielsweise bei der Wasserreinigung, hätten.

Die Biodiversität nimmt weltweit kontinuierlich ab. Nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen sterben täglich schätzungsweise 130 Arten aus.



Fliegenpilz (*Amanita muscaria* var. *muscaria*)

Die Publikation „umwelt“ des Bundesamtes für Umwelt BAFU liefert viermal im Jahr aktuelle Informationen zum Thema und kann gratis abonniert werden bei: umwelt, Zollikofer AG, Leserservice, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 73 70 oder per Mail unter umweltabo@bafu.admin.ch

Die Umweltfreisinnigen am Puls der Zeit

Die Vereinten Nationen haben 2010 zum „Internationalen Jahr der Artenvielfalt“ erklärt, um auf den weltweit akut drohenden Verlust der biologischen Vielfalt von Tieren und Pflanzen aufmerksam zu machen. Das Schwerpunktthema „Ausbau des Naturmuseums St.Gallen zu einem regionalen Kompetenzzentrum für Biodiversität“ ist also brandaktuell.

Biologische Vielfalt als Grundlage allen Lebens

Ohne die natürlichen Lebensgrundlagen kann der Mensch auf der Erde nicht existieren – soviel ist klar. Wie viele Lebewesen heute auf der Erde leben, ist nicht genau bekannt. Experten schätzen die Anzahl auf ca. 15 Millionen existierende Arten. Davon bekannt und beschrieben sind rund 1,8 Millionen Arten, und auf ihre Gefährdung hin untersucht wurden bislang gerade einmal ca. 40'000 Arten.

Jedes Lebewesen ist Teil eines Ökosystems. Ökosysteme sind komplex, entwickeln sich fortlaufend und ihre Komponenten beeinflussen sich wechselseitig. Das Aussterben von Arten beeinflusst das Ökosystem – doch wann, wie und in welcher Form wissen wir nicht genau. Der Verlust der Artenvielfalt wird unsere Ökosysteme aus dem Gleichgewicht bringen, welche Konsequenzen sich daraus ergeben werden, ist weitgehend unklar. Der Erhalt der Biodiversität ist deshalb von grösster Bedeutung.

Nicht nur ein neues Haus – auch neue Aufgaben

Das Stadtparlament St.Gallen hat im August 2010 dem Verpflichtungskredit für die Ausarbeitung eines Bauprojektes mit detailliertem Kostenvoranschlag für den Neubau des Naturmuseums St.Gallen an der Rorschacher Strasse zugestimmt. Damit ist ein erster wichtiger Schritt in Richtung Neubau des Naturmuseums erfolgt.

Die Umweltfreisinnigen begrüßen den Neubau für das Naturmuseum St.Gallen, doch darf es dabei nicht bloss um die Schaffung neuer Räume für die Ausstellung von Präparaten gehen, sondern es ist der Bereich der „Forschung“, d.h. der Inventarisierung und des Biodiversitäts-Monitorings zu verstärken. Als „Biodiversitäts-Monitoring“ wird die Überwachung der Vorkommen gefährdeter Arten bezeichnet.

naturinfo – Regionales Kompetenzzentrum für Fauna und Artenschutz

Bereits seit dem Jahr 2008 organisiert das Naturmuseum als Dienstleistung für die Kantone St.Gallen und beide Appenzell in Zusammenarbeit mit den kantonalen Fachstellen für Naturschutz ein Überwachungsprogramm für Vorkommen gefährdeter Amphibien-, Reptilien- und Fledermausarten. Nach Ansicht der Umweltfreisinnigen soll dieses bereits bestehende Biodiversitäts-Monitoring ausgebaut und auf weitere Arten ausgedehnt werden. Das Naturmuseum St.Gallen soll zu einem umfassenden Kompetenzzentrum für die Artenvielfalt der Ostschweiz werden. Dieses Ziel haben sich die Umweltfreisinnigen als Schwerpunktthema gesetzt, und darauf soll nun intensiv hingearbeitet werden. Der Neubau des Naturmuseums ist ein erster Schritt auf diesem Weg, denn nur mit der nötigen Infrastruktur und den entsprechenden personellen Ressourcen ist ein Ausbau des Monitorings möglich.

Warum ein Biodiversitäts-Monitoring?

Die Daten des Biodiversitäts-Monitorings bilden zusammen mit anderen Umweltinformationen eine wichtige Basis für die zukünftige Naturschutzpolitik und für andere Politikbereiche, die einen grossen Einfluss auf die Biodiversität haben, wie etwa Land- und Forstwirtschaft, Strassenbau und Raumplanung. Indem die Veränderung der Artenvielfalt dokumentiert und begleitet wird, können negative und positive Entwicklungen der biologischen Vielfalt zuverlässig und frühzeitig erkannt werden und es können rechtzeitig die nötigen Massnahmen eingeleitet werden. Auch in Bezug auf die Problematik der gebietsfremden Pflanzen (Neophyten), die unsere einheimischen Arten bedrohen können, ist ein umfassendes Biodiversitäts-Monitoring wichtig.

Nicole Zürcher Fausch, Präsidentin UFS

Biologische Schädlingsbekämpfung hat nicht nur Vorteile

2009 hat das EU-Parlament die Verwendung von zahlreichen krebserregenden und das Erbgut verändernden in Pflanzenschutzmitteln enthaltenen Wirkstoffen verboten. Dieses Verbot wird Bauern in ganz Europa veranlassen, nach alternativen Mitteln zur Bekämpfung von Schädlingen zu suchen. Im Kampf gegen Raupen, Würmer, Blattläuse und andere Schädlinge werden immer öfter so genannte Nützlinge eingesetzt. Die Nützlinge sind die natürlichen Feinde der Parasiten, welche die Pflanzen befallen. Nützlinge können Insekten, Pilze oder Viren sein. So fressen beispielsweise Marienkäfer Blattläuse, die Larven der Schlupfwespen vertilgen die Raupen der Dörrobstmotten. Weitere Beispiele könnten genannt werden. Da im Allgemeinen auf einem Feld, in einer Plantage oder in einem Garten nicht genügend Nützlinge vorhanden sind, um die Ernten zu retten, „hilft“ der Mensch etwas nach.

Spezialisierte Firmen, wie die Andermatt Biocontrol AG in Grossdietwil im Kanton Luzern, züchten Nützlinge in grossen Mengen und verkaufen sie an ihre Kunden. Das Züchten von Nützlingen ist eine aufwändige Arbeit. Damit die Nützlinge gedeihen, müssen auch die Schädlinge, die sie befallen oder fressen, gezüchtet werden. Biologische Schädlingsbekämpfung wird dort eingesetzt, wo die Nebeneffekte von giftigen Insektiziden nicht erwünscht sind, z.B. im Nahrungsmittelsektor oder in Gewächshäusern, wo die Blüten bestäubenden Insekten nicht vergiftet werden dürfen.

Aber der Einsatz von Nützlingen ist nicht ohne Risiken. Ein Nützing kann indirekt Schaden verursachen, indem er beispielsweise eine Viruskrankheit auf Gemüsepflanzen überträgt.

Direkten Schaden können Nützlinge unter Umständen in „fremden“ Biotopen anrichten, indem sie das ökologische Gleichgewicht der einheimischen Arten durcheinander bringen. Dies ist in Australien geschehen. Dort haben sich die grossen, ursprünglich aus Südamerika stammenden Aga-Kröten, die zur Bekämpfung der Zuckerrohrkäfer eingesetzt wurden, explosionsartig vermehrt und fressen auch junge Schlangen, Leguane und Beuteltiere. Die Kröten sondern ein giftiges Sekret ab und haben in Australien keine natürlichen Feinde. So muss der Mensch sie jagen. In Europa breitet sich der Asiatische Marienkäfer aus, der seinerzeit importiert wurde, weil er mehr Blattläuse als die europäischen Marienkäfer frisst. Um die mit dem Import von Nützlingen verbundenen Risiken zu minimieren, müssen die Züchter in der Schweiz je nach Typ des eingesetzten Nützlings einen Antrag für einen Import stellen. Die an vier Standorten vom Bund betriebene Forschungsanstalt Agroscope überprüft jene Herstellergesuche, welche eine Bundesbewilligung erfordern. In den Kantonen überwachen kantonale Stellen die Einhaltung der Sorgfaltspflicht. Die Hersteller müssen belegen, dass der in Frage kommende Nützing weder für Menschen oder Tiere schädlich ist, noch Boden und Wasser belastet. Das langwierige Beweisverfahren verursacht den Herstellern erhebliche Kosten.

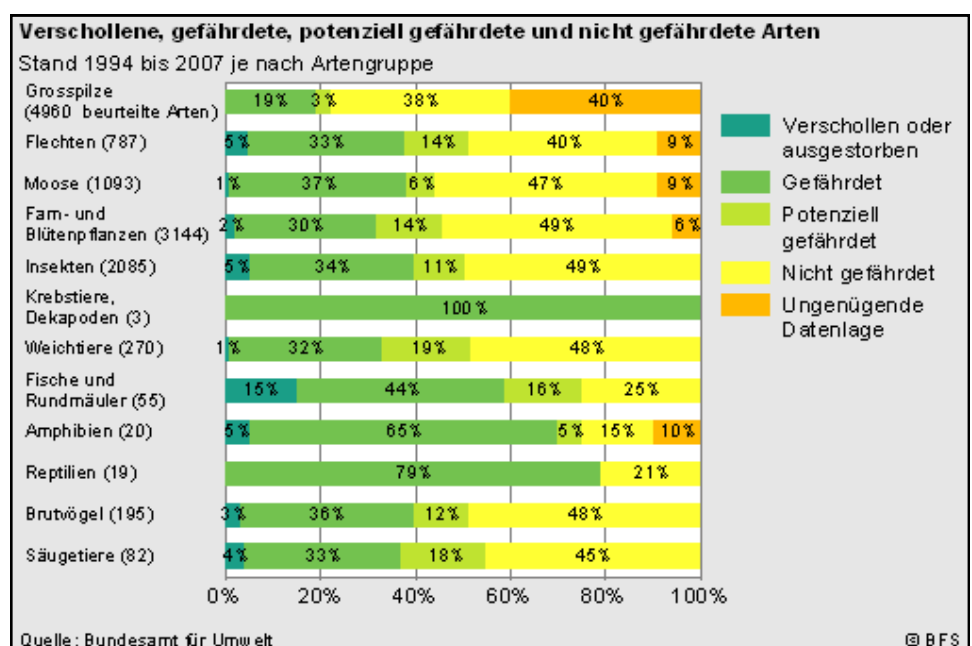
Bei der Risikoüberprüfung wäre eine internationale Abstimmung wichtig. Durch fehlende Koordination zwischen verschiedenen Ländern, kann es zur unkontrollierten Ausbreitung eines Nützlings kommen, der sich so in einen Schädling verwandeln kann.

Claudia Klinkmann

Zum Verfassen des vorliegenden Textes wurden v.a. der im „Tagesanzeiger“ vom 1. Juli 2010 veröffentlichte Artikel „Raubtiere aus der Zuchtfabrik“ und der Artikel „Biologische Schädlingsbekämpfung im gedeckten Anbau“ in: „Der Gemüsebau / Le Marai“ 1/2008, S. 11-13, verwendet.



Rostblättrige Alpenrose, Alpen-Edelweiss, Gelber Frauenschuh, Frühlingszian, Feuerlilie
Alle Pflanzenfotos: *Ursula Widmer*



Uzwil: 12. Energiestadt des Kantons St. Gallen

Uzwil hat 2007 als 12. Gemeinde des Kantons St.Gallen das Label „Energiestadt“ erhalten. Seit 2004 hatte die Gemeinde begonnen, ihre Energie- und Umweltpolitik auf die Erreichung dieses Ziels auszurichten. In den für die Vergabe des Labels wesentlichen Bereichen - Entwicklungsplanung und Raumordnung, kommunale Gebäude und Anlagen, Versorgung und Entsorgung, Mobilität, interne Organisation, Kommunikation - hat die Gemeinde u.a. folgende Massnahmen ergriffen.

- Im Jahr 2005 erfolgte die Erstellung einer Gesamtenergiebilanz ohne Mobilität.
- 2005 führte die Gemeinde für die öffentlichen Anlagen ausserdem eine Energiebuchhaltung ein. Die Auswertung erfolgt jährlich. Es ist vorgesehen, die gemeindeeigenen Liegenschaften in den nächsten Jahren zu sanieren.
- In Uzwil sind ein dichtes Gasversorgungsnetz und eine Gastankstelle vorhanden.
- Von April bis November werden jede Woche Bioabfälle gesammelt und an die Firma Kompogas zur Verwendung als Rohstoff geliefert.
- Am Bahnhof stehen genügend gedeckte Velo-Abstellplätze und 80 abschliessbare Veloboxen zur Verfügung.
- 40% der Gemeindestrassen wurden verkehrsberuhigt.
- Die Gemeinde hält nachhaltige Einkaufsrichtlinien ein (Tropenholzverbot für kommunale Bauten, Verwendung von Recycling-Papier in Verwaltung und Schule, ökologische Gebäudereinigung).

Ab 2009 erhalten Hauseigentümer, die ihre Häuser im Sinne von Ökologie und Nachhaltigkeit umbauen, Fördergelder von der Gemeinde. Beim Bau eines Hauses im Minergie- oder Minergie-P-Standard bezahlt die Gemeinde 5000 Franken. Wird durch die Sanierung eines Hauses der Minergie-P-Standard erreicht, bezahlt die Gemeinde Fördergelder in Höhe von 7500 Franken. Zusätzlich zum Beratungsangebot für Hauseigentümer gibt es seit Februar 2009 auch eine Energieberatung, welche Fragen betreffend Energienutzung im Alltag aufgreift. Die Gemeinde Uzwil hat ausserdem ein Aktivitäts-



tenprogramm zusammengestellt. Im Schwimmbad wurde beispielsweise eine Energiesparelekttronik in Betrieb genommen. Die Strassenbeleuchtung wird allmählich mit Energiesparlampen ausgerüstet. Ab Dezember 2010 wird ausserdem der dreijährige Versuchsbetrieb mit einem Ortsbus laufen. ck

Bald sind Wahlen !



Wir unterstützen Kandidatinnen und Kandidaten mit umweltfreisinniger Haltung.

Helfen auch Sie mit einer Spende in unseren Wahlfonds.

Postcheckkonto 87-189862-9 Umweltfreisinnige St.Gallen

Aus dem Vorstand

Im Januar 2010 hat **der Vorstand** beschlossen, dass sich die UFS über mehrere Jahre einem speziellen Schwerpunktthema widmen soll. Gleichzeitig sollen aktuelle Themen in den Arbeitsgruppen bearbeitet werden, in erster Linie solche auf kantonaler Ebene. Siebzehn Themen sind analysiert und beurteilt worden. Bereits angelaufen sind die Vorbereitungen für die Kantonsratswahlen 2011. Mit verschiedenen Medienmitteilungen hat der Vorstand die Ansichten der Umweltfreisinnigen öffentlich bekannt gemacht. Sie sind auf der Homepage publiziert.

Der erweiterte Vorstand musste in seiner ersten Sitzung im Februar davon Kenntnis nehmen, dass ein Vorantreiben der ökologischen Steuerreform zurzeit nicht praktikabel ist. Ausserdem liess er sich überzeugen, dass Elektrosmog durch verschiedenste moderne Funkanwendungen eine ernst zu nehmende Umweltbelastung darstellt. Er hat den Vorstand zur Ausarbeitung eines Positionspapieres beauftragt. Den Stadt St.Gallen wurde die Abstimmungsvorlage über das „Reglement für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung“ zur Annahme empfohlen. An der zweiten Sitzung im Juni entschied sich der erweiterte Vorstand, als **Schwerpunktthema** für die nächsten zwei Jahre den **Ausbau des neuen Naturmuseums St.Gallen zu einem Biodiversitäts-Forschungszentrum der Ostschweiz** zu fördern. An der dritten Sitzung am 26. Oktober wird der erweiterte Vorstand die Entwürfe der Positionspapier zur ökologischen Steuerreform und zur Funkstrahlung verabschieden.

An der **ordentlichen Mitgliederversammlung am 23. April 2010** wurden die Vorstandsmitglieder Barbara Signer und Albert Rüesch verabschiedet. Neu gewählt wurden Elisabeth Zwicky Mosimann, St.Gallen, in den Vorstand und Andreas Kunz, Uzwil, in den erweiterten Vorstand.



Die **öffentlichen Feierabendveranstaltungen** in St.Gallen zu aktuellen Themen haben sich in diesem Jahr bereits etabliert: im Januar diskutierte der Journalist Marcel Hänggi über die Frage "Was geschieht mit gesparter Energie?", im März informierte Stadtrat Fredy Brunner über das Projekt Durchmesserlinie der Appenzeller Bahnen, im August stellte Stadtgenieur Beat Rietmann die Pläne für die Neugestaltung von Marktplatz/Bohl vor. Im April berichtete Urs Etter vom St.Galler Pilotprojekt mit LED-Strassenbeleuchtung. Im Rahmen des FDP-Sommerprogramms informierte Toni Bürgin über das geplante neue Naturmuseum. Auch in den Regionen waren **verschiedene Veranstaltungen** ein Erfolg: das Werdenberger Treberwurstessen im Januar, die von Reto Zingg geführte Wanderung "Natur pur an Necker und Thur" und der Gönneranlass zum Linthwerk boten interessante Informationen und Gelegenheit für spannende Gespräche. ak

Das Geothermie-Projekt der Stadt St.Gallen Risiken und Nebenwirkungen

Am 24. August hat das St.Galler Geothermie-Projekt gleichzeitig mit dem Ausbau des Fernwärmenetzes eine weitere grosse Hürde genommen: Das St.Galler Stadtparlament hat den Kredit über 159 Millionen Franken für die Realisierung des Projekts einstimmig gutgeheissen. Damit geht die Vorlage Ende November vor das städtische Stimmvolk. Die Umweltfreisinnigen St.Gallen befürworten dieses Projekt. Erstens schneidet Geothermie in Sachen Nachhaltigkeit besonders gut ab. Und zweitens ist die Werbewirkung dieses schweizerischen Pionierprojektes für unsere Stadt nicht zu unterschätzen. Nichtsdestotrotz haben wir uns aufgemacht und sind den Risiken, die ein solches Projekt immer mit sich bringt, nachgegangen. Dazu haben wir **Marco Huwiler, Leiter Geothermie der Sankt Galler Stadtwerke**, befragt:

Die erste Sorge der Bevölkerung gilt immer der Wiederholung eines Erdbebens wie dem in Basel. Kann ein solches nicht auch bei einem hydrothermalen Kraftwerk vorkommen?

Prinzipiell besteht auch beim Bau und Betrieb der geplanten Geothermieanlage die Möglichkeit des Auftretens von seismischen Ereignissen. Die geologische Situation sowie die natürlich erhöhte seismische Aktivität im Oberrheingraben (Basel und Landau) sind aber nicht vergleichbar mit derjenigen in St.Gallen. Ein kausal begründetes Erdbeben ist höchst unwahrscheinlich. Dennoch soll ein lokales seismisches Messnetz die Überwachung und Dokumentation auftretender Mikroseismizität gewährleisten.

Auch andere „Bohrunfälle“ verunsichern die Bevölkerung, z.B. Absenkungen und Aufquellungen der Erdschicht oder Überflutungen. Wie gross ist das Risiko geologischer Überraschungen in St.Gallen?

Bei jeder Bohrung existieren gewisse bohrtechnische Risiken, die sowohl technischer als auch geologischer Natur sein können. Hierunter fallen etwa Bohrlochstabilitätsprobleme oder Gesteinbrüche. Eine fundierte Abklärung der geologischen Situation sowie entsprechende Vorkehrungen und Sicherheitseinrichtungen auf der Bohranlage selbst können die bohrtechnischen Restrisiken während der Durchführung der Bohrungen aber auf ein Minimum beschränken.

Pumpen und Ventilatoren generieren immer Lärm. Wie sind die diesbezüglich zu erwartenden Immissionen?

Der Betrieb der Geothermieanlage wird mit geringen Emissionen verbunden sein. Bereits in den Präqualifikations- und Ausschreibungsunterlagen für die Bohrunternehmungen wird auf die gesetzlichen Anforderungen verwiesen.

Der Standort neben dem Kehrlicht-Heizkraftwerk (KHK) im Sittertobel ist betreffend Lärmimmissionen vorteilhaft. Ist aber eine Verunreinigung des Gewässers oder des Grundwassers möglich?

Wie bei allen Bohrvorhaben – hierzu gehören auch die unzähligen Erdwärmesonden und Erkundungsbohrungen, die jährlich in der Schweiz abgeteuft werden – sind der Boden sowie das Grundwasser stets zu schützen. Dies wird auch beim Projekt in St.Gallen durch ein angepasstes Bohrkonzept und eine entsprechende Qualitätssicherung beim Bohrvortrieb bestmöglich gewährleistet.

Pumpen und Ventilatoren brauchen auch viel Strom. Wie wird das gehandhabt, damit die Nachhaltigkeit des Kraftwerkes gewährleistet bleibt?

Die geplante Hybridanlage wird nicht nur Wärme, sondern auch Strom erzeugen. Bei einer Thermalwassertemperatur von mindestens 120° und einer Förderrate von 50l/Sek wird der Eigenbedarf von 1MW mehr als gedeckt. Der überschüssige ins Netz gespeiste Strom und die parallele Wärmegewinnung zur Einspeisung ins neue Fernwärmenetz wird bereits in zwei Jahren alle graue Energie der Anlage ausgeglichen haben und eine positive CO₂-Bilanz ausweisen.

Wie stehen die Chancen, dass in 4000 Metern wirklich genug heisses Wasser gefunden wird und wie sieht ein mögliches Ausstiegsszenario aus?

Eine Garantie für das Auffinden von genügend heissem Wasser gibt es nicht. Bis anhin ist im Raum St.Gallen noch keine Bohrung auch nur annähernd in die anvisierten Tiefenbereiche abgeteuft worden - „erst die erste Tiefbohrung gibt Gewissheit“. Darum wird auch das eigentliche Kraftwerk erst danach gebaut. Allerdings kann auch bei einem Teilerfolg von 10-50l/Sek noch ein kleinerer Wärmeverbund gespiesen werden. Eine Förderrate von unter



Marco Huwiler

Der „Planer des Unplanbaren“ managt seit 2007 das geothermische Mammutprojekt, das St.Gallen ein Erdwärmekraftwerk beschere soll. Der Energieingenieur ist Mitglied in der Fachkommission an der Baukaderschule St.Gallen und engagiert sich in der FDP Mörschwil sowie im kantonalen FDP-Fachausschuss Umwelt/Energie.

10l/Sek kann als Misserfolg betrachtet werden. Dann müssten, um die Ziele des Gesamtenergiekonzeptes zu erreichen, die sowieso parallel laufenden kleineren Projekte mit Wärmekraftkoppelung und Blockheizkraftwerken intensiviert werden.

An Fernwärme angeschlossene Bauten sind von ihrem Wärmelieferanten abhängig. Woher beziehen sie Wärme bei einem Ausfall des Geothermiekraftwerks?

Die vorgesehene fossil betriebene Heizzentrale Waldau, welche ebenfalls ein Bestandteil der Vorlage ist, wird als Redundanzheizzentrale allfällige Ausfälle des Geothermieheizkraftwerks, auch bei Wartungsarbeiten, entsprechend überbrücken und die Wärmelieferung sicherstellen.

Zurzeit werden viele kleine private Erdwärmesonden gebohrt und mit einer Wärmepumpe betrieben. Gibt es überhaupt genug Abnehmerverträge für die Fernwärme in zweckmässiger Nähe des Geothermiekraftwerks?

Das bestehende Fernwärmenetz im Westen der Stadt St.Gallen wird momentan mit einer zusätzlichen Erschliessungsleitung im Gebiet Lachen bis zum Schulhaus Feldli ausgebaut. Dies war ein Kredit aus dem Jahr 2009, welcher nichts mit dem jetzigen Projektvorhaben zu tun hatte. In diesem Gebiet ist die Nachfrage sehr gross bzw. wird die Abteilung Fernwärme der Sankt Galler Stadtwerke geradewegs „überrieselt“ von Anfragen für einen Fernwärmeanschluss. Auch aus anderen Quartieren der Stadt St.Gallen, auch aus solchen wo es noch keine Fernwärmeanschliessung hat, kommen sehr viele Anfragen. Im Weiteren wird die Verkaufsorganisation von Fernwärmeanschlüssen innerhalb der Sankt Galler Stadtwerke zukünftig ausgebaut.

Interview Andrea Klinger/Hanspeter Haltner

Was sieht die Stadt St.Gallen auf dem Entwicklungsgebiet Bahnhof St.Fiden vor?

An den Rändern von St.Gallen wird so eifrig gebaut, dass das Attribut „Stadt im grünen Ring“ bald nicht mehr gilt. Mitten im Zentrum der Stadt sind aber noch viele Brachen vorhanden, die zu entwickeln und zu nutzen sich lohnen würde. Eine davon ist das Gebiet am Bahnhof St.Fiden. Wir wollten von der Stadtregierung wissen, ob und was dort geplant wird.

Wo seit Jahren unbenutzte Gleise verrostet und alte Autos vor sich hin gammeln, könnte ein modernes lebendiges Quartier entstehen. Eine frische Durchmischung von Wohnungen, Gewerbe, Büros, öffentlichen Räumen und Grünflächen, gepaart mit einer optimalen Verkehrsanbindung, schafft nicht nur attraktiven Wohnraum sondern auch Arbeitsplätze.

Richtplanentwurf Stadt St.Gallen

Der brandneue Richtplanentwurf sieht eine Aufwertung des Bahnhofes St.Fiden vor: „V2.3 // 2 Eine Verbesserung von Umsteigebeziehungen zwischen den städtischen ÖV-Linien und den Bahnlinien im Bahnhof St.Fiden ist anzustreben. Dazu ist im Norden der Gleise ein «Bahnhofplatz» vorzusehen (vgl. PIG). Je ein Lift von den Perrons auf die Passerelle ist zudem anzuordnen und das Areal aufzuwerten.“ Auch das Potenzial von möglichen Schnellzughalten in St.Fiden ist erkannt: „V2.1 // 2 6. ...Der Bahnhof St.Fiden soll aus Sicht der Stadt neben der S-Bahn auch weiterhin vom Schienenfernverkehr bedient werden. Neben dem REX wäre die Möglichkeit der Verlängerung der Züge von Zürich bis St.Fiden zu prüfen.“ Gerade Letzteres wäre eine hervorragende Möglichkeit, den Bahnhof St.Fiden aufzuwerten: statt die Schnellzüge von Zürich 20 Minuten im Hauptbahnhof warten zu lassen, könnten sie weiterfahren, in St.Fiden Passagiere aufnehmen und zurückfahren. Mit den heutigen Pendelzügen und der neuen Doppelspur wäre das kein Problem mehr.

Visionen für den Bahnhof St.Fiden

Beste Voraussetzungen also für ein Projekt Bahnhof St.Fiden: Die jetzige Wohn-Gewerbezone WG4 erlaubt Bauten mit einer Geschosshöhe von 14,5 m. Notabene solche, die optimal an den Verkehr angeschlossen sind: die S-Bahn hält viermal pro Stunde, die Autobahnein-/ausfahrt Richtung Zürich und Rorschach ist in nächster Nähe und mit den VBSG-Buslinien 9 und der künftigen Linie 12 ist das Gebiet mit der ganzen Stadt verbunden. Auch Einkaufsmöglichkeiten, Schulen und Freizeiteinrichtungen sind in nächster Umgebung bereits vorhanden. Die zu Fuss oder per Bus erreichbaren Erholungsgebiete Guggen und Bruggwald machen die Gegend auch zum Wohnen attraktiv und die wieder offen fließende Steinach könnte dem Quartier ein Mittelpunkt sein. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass es mit Sachkenntnis und mit Willen möglich ist, erfolgreich Industrie- und Bahnareale umzunutzen. Das Ecoparc-Quartier in Neuenburg ist ein solches Pionierprojekt. Das 5ha grosse Quartier ist in nur zehn Jahren völlig neu gestaltet worden und bietet nun 165 Wohnungen und 1000 Arbeitsplätze. Auch ein Drittel dieser Anzahl ist nicht zu verachten.

SBB und Stadtplanung

Warum wird dieses Areal seit Jahrzehnten lediglich als Parkplatz für die Migros und die Olma benutzt? Ganz offensichtlich hat sich noch nie ein Investor dafür

interessiert, oder aber der Preis ist zu hoch. Hier ist die Stadtregierung als Vermittlerin, als Projektleiterin, möglicherweise sogar als Käuferin gefragt. Der SBB wird ja oft vorgeworfen, ihre Areale vergolden zu wollen. Die dafür nötigen Umzonungen werden von der Bevölkerung meist nicht goutiert, so geschehen beim Projekt Güterbahnhof St.Gallen. Es ist aber ganz klar, dass die Verantwortung für gute Stadtplanung bei den Städten liegt, und dass sie ihre Interessen genau formulieren und auch beim Bund mit Nachdruck einfordern müssen. Denn die SBB ist eben nicht eine normale Eigentümerin, sie gehört dem Bund und hat ihre „Filetstücke“ einst von den Städten sogar (fast) geschenkt bekommen.

Wer weiss, vielleicht wohnen Sie bald in einer hübschen Stadtwohnung „hinter den sieben Gleisen“, oder Sie besuchen Ihren Hausarzt in der modernen Gemeinschaftspraxis an der Bachstrasse, oder vielleicht arbeiten Sie sogar im neuen Gebäude des Kommandos der Kantonspolizei und der Staatsanwaltschaft unter der Spinnereibrücke.

Arbeitsgruppe Verkehr
Arbeitsgruppe St.Gallen



Literatur: Hochparterre Sonderpublikation 2010 „Unter Gewinndruck: Wie die SBB Immobilien das Bahnland planen“; NZZ-Online 3.3.2010: „Wie weiter mit den SBB-Arealen?“; BUWAL „Die brachliegende Schweiz – Entwicklungschancen im Herzen von Agglomerationen“; Markus Jakob „Quartier Ecoparc“; pro natura 2/2008 „Neue Wohnqualität in alten Stadtbrachen“; Stadt St.Gallen „Richtplanentwurf 2010“

Einfache Anfrage von Albert Rüesch, Stadtparlamentarier FDP und Mitglied der UFS:

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident
Sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte

Die Umweltfreisinnigen (UFS) haben sich wiederholt mit dem von der SBB offensichtlich kaum mehr genutzten Gelände nördlich der Geleiseanlagen des Bahnhofs St.Fiden befasst. Im Papier „Grundzüge der räumlichen Entwicklung“ vom 12. Mai 2006, das als Grundlage für die städtische Richtplanung dient, wird der Bahnhof St.Fiden zusammen mit den Arealen Bahnhof Nordwest, Güterbahnhof und St.Gallen West als „Entwicklungsschwerpunkt mit städtischer Zentrumsfunktion oder mit regionaler Bedeutung“ bezeichnet. Das ganze Gebiet um den Bahnhof St.Fiden besitzt ein grosses Entwicklungspotential: es liegt nahe bei den Spitälern, bei diversen Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, Betrieben und beim Olma-Areal, hat optimalen Autobahn- und öV-Anschluss und künftig mit der neuen VBSG-Versuchslinie 12 auch direkte Verbindungen zur Innenstadt. Die Umweltfreisinnigen St.Gallen sind der Meinung, dass der Zeitpunkt gekommen ist, dieses Areal aufzuwerten und zu beleben. Auf den rund 22'000 m² könnte ein attraktives Wohn- und Geschäftsgebiet samt Grünbereich entstehen, das helfen würde den Siedlungsdruck am Rande der Stadt zu entschärfen.

Ich bitte den Stadtrat folgende Fragen zu beantworten:

- Für welche Zwecke wird das Areal um den Bahnhof St.Fiden aktuell genutzt und wer ist Eigentümer oder Eigentümerin?
- Welche Bedeutung misst der Stadtrat dem Gebiet Bahnhof St. Fiden zu, einerseits im Hinblick auf die Stadtentwicklung, andererseits in Anbetracht der mit der S-Bahn 2013 und dem Projekt Bahn 2030 zu erwartenden wachsenden Verkehrsströme?
- Welche Möglichkeiten für eine attraktive Nutzung des Gebiets sieht der Stadtrat im Gebiet Bahnhof St.Fiden und wie priorisiert er diese?
- Könnte die Stadt das Gebiet kaufen und wäre sie an einem Kauf interessiert? Haben allenfalls bereits Kontakte mit den Grundeigentümern stattgefunden?

Diese Anfrage wurde am 25. Juni 2010 eingereicht. Die Antwort des Stadtrates vom 14. September 2010 ist auf unserer Homepage publiziert.

Verkehrsentflechtung in Altstätten im Aufwind

Da die vor rund 40 Jahren von der Regionalplanung Rheintal geplante Entlastungsstrasse Altstätten-Marbach-Rebstein-Balgach bis Heerbrugg nie realisiert werden konnte, stand für Altstätten seit Jahren eine Umfahrungstrasse Ost als Lösung im Vordergrund. Nun hat der Kanton diese Ostumfahrung ins 16. Strassenbauprogramm aufgenommen.

Die Linienführung ist im Detail noch nicht ganz festgelegt. Sie wird aber ab dem Kreisel an der Kriessenerstrasse mit einer Bahnunterführung in Richtung Lüchingen geführt und im Bereich der Garage Zünd in die Staatsstrasse einmünden. Die Kosten werden sich, wie Marcel John, stellvertretender Leiter des Tiefbauamtes St.Gallen schätzt, im tieferen zweistelligen Millionenbereich bewegen. Der Altstätter Stadtrat zeigt sich sehr erfreut, dass der Kanton die Notwendigkeit dieser Umfahrung anerkennt.

In der Stadt Altstätten steht ein umfangreiches Projekt zur Zentrumsplanung seit längerer Zeit vor einer Beschlussfassung durch die Stimmbürger. In einigen Jahren können mit diesen Planungen einige bedeutende Verkehrsprobleme der Stadt entschärft werden. Zusammen mit dem seit einem Jahr in Betrieb stehenden neuen SBB-Bahnhof wird die Stadt, die derzeit baulich in starkem Wachstum steht, ein neues, den Gegebenheiten entsprechendes Gesicht bekommen. rh

Die Zeit ist reif für Mobility Pricing

Die schweizerische Verkehrspolitik ist heute in erster Linie verteilungsorientiert: Es soll der ganzen Schweiz direkter Zugang zum Netz gewährleistet werden, und das jederzeit zu gleichen Preisen. Preisdifferenzierungen nach den zeitlich und örtlich verschiedenen Nachfragekurven bestehen keine.

Die heutige Verkehrspolitik führt dazu, dass immer mehr Verkehr entsteht: Wo das Verkehrsnetz ausgebaut wird, entstehen Anreize, dieses zu nutzen. Eine gute Erreichbarkeit motiviert viele Berufstätige, Wohn- und Arbeitsort zu trennen und zu pendeln. Dies fördert nicht nur den Verkehr, sondern auch die Zersiedelung des Landes. Die Schweiz ist dabei, sich in eine Stadtlandschaft zu verwandeln. Das verteilungsorientierte und nicht effizient bespeiste Netz, das schnell und billig "ins Grüne" führt, fördert auch die Streuung von Einkaufs- und Freizeiteinrichtungen im gesamten Mittelland.

Je günstiger die Mobilität ist, desto mehr wird sie genutzt. Die Verkehrsträger decken heute ihre Kosten nicht. Die Anreize werden falsch gesetzt: Die knappe Kapazität wird gleich bepreist wie die freie; höhere Nachfrage im Sinne von höherer Zahlungsbereitschaft wird nicht berücksichtigt und die externen Kosten des Verkehrs trägt die Allgemeinheit. Mobilität ist ein knappes Gut und sollte entsprechend kosten. Ich bin überzeugt, dass die Mobilität teurer werden muss, wenn wir die Aufwärtsspirale - mehr Verkehr - mehr Ausbau der Infrastruktur und des Angebots - noch mehr Verkehr - stoppen wollen.

Nicole Zürcher Fausch, Präsidentin UFS

Avenir Suisse hat in diesem Jahr unter dem Titel "Verkehrt - Plädoyer für eine nachhaltige Verkehrspolitik" ein "Weissbuch zur Schweizerischen Verkehrspolitik" herausgegeben. Die Autoren Rico Maggi und Angelo Geninazzi fordern darin unter anderem, vom Leitziel einer Veränderung des Modalsplits zugunsten des öffentlichen Verkehrs wegzukommen. Ihre These, dass der weitere Ausbau des öffentlichen Verkehrs auch eine Zunahme der Autopendler bewirkt, weil durch neue oder bessere Angebote des öffentlichen Verkehrs die Strassen wieder attraktiver werden, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Agenda

Dienstag, 26. Oktober 2010

20.00 Uhr, Restaurant Dufour, St.Gallen
a.o. Mitgliederversammlung für eine
Stellungnahme zu den Abstimmungen
Geothermievorlage Stadt St.Gallen
Volksinitiative „Stadt ohne Atomstrom“

Donnerstag, 28. Oktober 2010

18.30 - 19.30 Uhr
Hochschule für
Technik Buchs NTB
Öffentliche
Veranstaltung:

**Energiezukunft und
die Rolle der Politik**

Roland Rebsamen,
El.Ing FH/Faching NTB
Referat, Fragerunde
und Diskussion
anschliessend
Mitgliederversamm-
lung FDP Kanton SG



Samstag, 20. November 2010

18.00 Uhr, Schloss Oberberg, Gossau
Traditionelles Martini-Treffen
Ansprache von Regierungspräsident Willi
Haag, musikalische Einlage von Christa
Müller aus Arbon.

Dienstag, 30. November 2010

18.30 Uhr, Naturmuseum St.Gallen,
Öffentliche Feierabendveranstaltung

**Wie könnte ein ostschweizerisches
Biodiversitätszentrum am neuen
Naturmuseum funktionieren?**

Referat Jonas Barandun, Diskussion

Mittwoch, 12. Januar 2011

19.00 Uhr, Restaurant Dufour, St.Gallen
a.o. Mitgliederversammlung für eine
**Stellungnahme zur Abstimmung vom
13. Februar 2011**

(findet nur statt, wenn UFS-relevante
Themen zur Abstimmung kommen)



Samstag, 12. Februar 2011

nachmittags und abends,
Region Werdenberg

**Winterwanderung mit anschliessendem
Wartauer Treberwurstessen
im Buelsteichälller der
Familie Gabathuler in Oberschan**

www.umweltfreisinnige.ch

Marktplatzgestaltung im Gespräch



Foto Reto Martin, Tagblatt 16.3.2010

Die Arbeitsgruppe Stadt St.Gallen der Umweltfreisinnigen hat am 25. August zu einer Feierabendveranstaltung im Café „News“ in St.Gallen eingeladen.

Beat Rietmann, Stadtgenieur von St.Gallen, erinnerte daran, dass der Marktplatz neben dem Bahnhofplatz die meist benutzte Umsteigestelle in der Stadt St.Gallen ist.

Das mit der Neugestaltung des Marktplatzes verbundene Verkehrskonzept soll vor allem den Parkplatzsuchverkehr auf dem Marktplatz verhindern. Aus diesem Grund werden dem Individualverkehr Parkplätze im neu zu bauenden Parkhaus Schibenertor zur Verfügung gestellt. Zur Kontrolle des Verkehrsflusses zwischen Bohl und Schibenertor sollen zwei getrennte Fahrspuren für den öffentlichen Verkehr gebaut werden. Der Veloverkehr ist überall erlaubt.

Die Bauanforderungen der zu erbauenden Parkgarage sind sehr anspruchsvoll. 30 Millionen Franken sind für diesen Bau budgetiert. Die Umgestaltung des Marktplatzes und der Bau des Parkhauses werden 4-5 Jahre in Anspruch nehmen.

Martin Engeler, Architekt und Mitinhaber des Architekturbüros Benz und Engeler, das den Wettbewerb gewonnen hat, erläuterte das Siegerprojekt „Josy und Oratio“. Die geplante Gestaltung beinhaltet eine Aktivierung des ständigen Marktes (Bau einer Markthalle) und die Schaffung eines offenen Raums für Bus- und Bahnverkehr. Durch die Verschiebung der Bus- und Bahnhaltestelle „Marktplatz“ auf Höhe des Cafés Pfund und durch das Abbrechen der Calatrava-Halle soll der Marktplatz wieder besser zur Geltung kommen. Zwischen der Markthalle und der neuen Tiefgarage Schibenertor wird es eine unterirdische Verbindung geben. Ausserdem sind unterirdische Lagerräume für die Marktfahrer vorgesehen. *ck*

Gönneranlass der Umweltfreisinnigen an der Linth

Ein gutes Dutzend UFS-Gönnerinnen und -Gönner liess sich am Samstag 4. September von ihrem Mitglied Willi Haag, Präsident der interkantonalen Linth-Kommission, und dem technischen Leiter Markus Jud über den Stand der Arbeiten am Linthwerk informieren. Dieses gemeinsame Projekt der Kantone St.Gallen, Glarus, Schwyz und Zürich dient dem Hochwasserschutz und wird



nach seiner Fertigstellung Sicherheit und Erlebnismöglichkeiten für die Bevölkerung schaffen, sowie der Natur mehr Raum geben. Zwischen Herbst 2008 und Ende 2013 wird das Linthwerk vom Spinnereisteg in Mollis/GL bis zur Schmerikoner Allmeind komplett saniert und den heutigen gesetzlichen Anforderungen in Bezug auf Sicherheit und Ökologie angepasst. Regierungspräsident Haag erläuterte uns im Informationszentrum Grynau die Geschichte, die Notwendigkeit und die Details dieses Jahrhundert-Werks. Markus Jud führte die Gönner anschliessend zu verschiedenen bereits abgeschlossenen oder noch in Ausführung begriffenen Abschnitten. Besonders eindrücklich sind die beiden Flussaufweitungen, die Hänggelgiessen bei Schänis am Linthkanal und der Gäsitschachen am Escherkanal. Wir waren und sind beeindruckt von den Dimensionen des Linthwerks und stolz darauf, dass und wie unser Mitglied Willi Haag diese Aufgabe meistert. Wir haben einen hochinteressanten und anregenden Anlass erlebt, der mit einem Mittagessen im „Seehof“ Schmerikon seinen Abschluss fand. Besonderer Dank gilt Andrea Klinger, die ihn perfekt vorbereitete und uns sicher pilotierte. Es lohnt sich, UFS-Gönner zu sein!

Felix Jungi

Informationen zum Linthwerk unter info@linthwerk.ch bzw. www.linthwerk.ch